

Zitierhinweis

Rosin, Philip: Rezension über: Horst-Pierre Bothien (Hg.), Vom Rhein an die Somme und an den Bug. Auf den Spuren Bonner Soldaten im Ersten Weltkrieg (1914-1918), Essen: Klartext, 2014, in: Rheinische Vierteljahrsblätter, 79 (2015), S. 400-401, DOI: 10.15463/rec.reg.178485503

First published: Rheinische Vierteljahrsblätter, 79 (2015)



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinaus gehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

gene Notwendigkeit der militärischen Auseinandersetzung machen deutlich, wie sehr der Krieg, in dieser dezidiert katholisch-rheinischen Familie – bewusst oder unbewusst – auch als Chance wahrgenommen wurde, das prägende Trauma des Katholizismus, nämlich die Diskriminierung als Reichsfeind in den Jahren des Kulturkampfes und auch noch danach, endgültig abzuschütteln.

Unverkennbar der Wandel in der Darstellung: Zunächst die spürbare Spannung, die Unsicherheit und Ungewissheit, vielleicht sogar ein wenig Abenteuerlust in den Anfangswochen gepaart mit der vermeintlichen Gewissheit eines raschen – siegreichen – Kriegsausgangs, die ab Ende September sich bahnbrechende Einsicht, dass das Ringen von längerer Dauer sein werde, und schließlich der endgültige Übergang zum fast als Normalität empfundenen Kriegsalltag. Ausbrüche wie: *Der Krieg wird immer toller und schlimmer*, so geschrieben an der Westfront ein knappes Jahr vor Kriegsende am 26. Oktober 1917, waren selten.

Diese einzigartige Quellensammlung, angereichert mit zahlreichen Illustrationen aus dem familiären Umfeld, wird eingerahmt von einem einleitenden Essay von Gerd Krumeich und einem umfangreichen, für die Nutzung des Bandes überaus hilfreichen Anhang: Er umfasst eine Chronik des Kriegsgeschehens, eine Auflistung der zivilen wie militärischen Kriegesopfer, eine instruktive Glossar militärischer Begriffe, ein Orts- und ein Personenregister, ein Quellenverzeichnis und eine viele Dutzend Namen enthaltene, für den Gebrauch des Bandes unverzichtbare Übersichtstafel der weitverzweigten Familie Trimborn.

Den Herausgebern sei gedankt, dass sie diese bislang nur einem kleinen Familienkreis bekannte und zugängliche Quelle mit Akribie und Umsicht einem breiteren Publikum geöffnet haben. Der mehr als 750 Seiten umfassende Band ist ein eindrucksvolles, vornehmlich rheinisches Dokument, das weitere Blicke auf die und neue Erkenntnisse zur so viel zitierten ‚Urkatastrophe‘ des 20. Jahrhunderts erlaubt.

Bonn-Bad Godesberg

Norbert Schloßmacher

Vom Rhein an die Somme und an den Bug. Auf den Spuren Bonner Soldaten im Ersten Weltkrieg (1914–1918), bearb. von HORST-PIERRE BOTHIEN (Forum Geschichte 12. Eine Schriftenreihe des Stadtmuseums zur Geschichte Bonns im 18. bis 20. Jahrhundert), Essen: Klartext 2014, 127 S. ISBN: 978-3-8375-1297-7.

Die Frage, wie sich die Erinnerungskultur an den Ersten Weltkrieg in der Enkel- und Urenkelgeneration vollzieht, war im Jahr 2014 ein zentraler Aspekt der vielen Veranstaltungen im Gedenken an den Kriegsbeginn vor hundert Jahren. Ein Ansatz bestand darin zu ergründen, welche Erinnerungsstücke an die Jahre 1914 bis 1918 sich in den betroffenen Familien bis heute erhalten haben. So wandten sich beispielsweise das Museum Schallaburg in Österreich oder das Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg (MKG) an die Öffentlichkeit und machten die eingegangenen Objekte jeweils zum Bestandteil von Ausstellungen. Einen ähnlichen Weg hat auch das Stadtmuseum Bonn beschritten. Es behandelt im Rahmen einer Publikation die Schicksale von Bonner Soldaten im Ersten Weltkrieg vorwiegend anhand von Erinnerungsstücken aus der Bevölkerung, insbesondere Feldpostbriefen und -karten, Tagebüchern und Fotografien. Das Tagebuch der Bonnerin Adele Röhl bestätigt hierbei exemplarisch die Tendenzen der jüngeren Forschung, wonach es – anders als lange Zeit behauptet – keinen einheitlichen Jubel zu Kriegsbeginn gab, wenn sie beim Auszug der Soldaten ausführte: *auch uns zog sich das Herz zusammen vor Weh und manche Träne rollte hernieder* (S. 13). Das sogenannte ‚Augusterlebnis‘ war zumindest in Teilen ein Produkt der Propaganda.

Im ersten Teil der Publikation wird das Agieren der in Bonn stationierten Regimenter, des Bonner Husaren-Regiments König Wilhelm I. Nr. 7 (1. Rheinisches) sowie ausführlicher des Infanterie-Regiments 160, II. Bataillon (9. Rheinisches) dargestellt. Soldaten der letztgenannten Armeeinheit waren beim deutschen Vormarsch durch das neutrale Belgien offensichtlich an den erst in den letzten Jahren näher erforschten Gräueltaten gegenüber der Zivilbevölkerung beteiligt, so in Porcheresse und in

Bièvre am 22./23. August 1914, anschließend nahm das Regiment an der Marne-Schlacht teil. Die Verluste waren hoch, von den anfänglichen 22 Offizieren und 920 Mannschaften waren Mitte September 1914 nur fünf Offiziere und 400 Mannschaften einsatzfähig. Die legendären Bonner Königshusaren konnten ihre traditionelle militärische Aufklärungsarbeit im modernen Stellungskrieg kaum noch verrichten. Sie kamen zunächst beim deutschen Vormarsch an der Westfront zum Einsatz, im Jahr 1915 fand noch das 100. Jubiläum des Regiments statt, doch erfolgte zum Juli 1916 die Auflösung.

Schicksale einzelner Bonner Soldaten sind Bestandteil des zweiten Teils, darunter die Schilderungen des späteren Bonner Oberbürgermeisters Eduard Spoelgen, der zum Zeitpunkt des Kriegsbegins als Baudezernent in Essen tätig war. Er überlebte den Krieg und wechselte 1920 zur Stadtverwaltung Bonn. Ein besonderes Schicksal ereilte den Bonner Heinrich Körner, der sich 1913 zur Marine gemeldet hatte. Im August 1914 war er im chinesischen Tsingtau stationiert, erlebte den schnellen Fall der damaligen deutschen Kolonie und geriet im November 1914 in japanische Kriegsgefangenschaft. Erst im Jahr 1920 kehrte er nach Deutschland zurück.

Für das damalige Bonner Stadtgebiet liegen genaue Verlustzahlen vor. Von 17.681 Soldaten fielen laut der standesamtlichen Statistik 2.097, etwa 2.700 Personen waren zudem kriegsversehrt. Bezogen auf das heutige Bonner Stadtgebiet ist schätzungsweise von 3.200 Gefallenen auszugehen. Auch wenn sich viele tragische Soldatenschicksale ähneln und der einzelne Soldat im Massenheer bisweilen untergeht, das Leid ist am Ende immer individuell, wie die teils bewegenden Traueranzeigen der Angehörigen dokumentieren. Und es zeigt sich nicht zuletzt im geschichtsbewussten Verhalten der Nachfahren, die die persönlichen Dokumente ihnen unbekannter Personen als Teil der Familiengeschichte über Generationen bewahren, wovon die dicht bebilderte Publikation des Stadtmuseums Bonn Zeugnis ablegt.

Bonn

Philip Rosin

RUDOLF MÜLLER (Hg.): „Es tut mir wirklich aufrichtig leid, daß ihr so oft beunruhigt seid.“ Trierer im Ersten Weltkrieg (1914–1918) (Beihefte zum neuen Trierischen Jahrbuch 3), Trier: Verlag für Geschichte und Kultur 2014, 256 S. ISBN: 978-3-9815112-5-3.

*Nochmals Prosit Neujahr. [...] Also in Erwartung eines bessren 1915 – Herz[liche] Grüße Leo.* Diese Zeilen schrieb der Trierer Soldat Leo Scheuer am 28. Dezember 1914 an seine Familie. Er sollte das neue Jahr nicht mehr erleben, am 30. Dezember fiel er an der Westfront. Seine Feldpostbriefe sind Bestandteil eines Begleitbandes zur Ausstellung über Trierer im Ersten Weltkrieg, die im September und Oktober 2014 in der Volkshochschule Trier gezeigt wurde.

Den Kern des Bandes bilden die beiden Editionen von Feldpostbriefen von zwei Trierer Soldaten. Sie werden umrahmt von Beiträgen zu den Auswirkungen des Krieges auf die Stadt insgesamt sowie zur Darstellung des Krieges in lokalen Schulchroniken. Die Gemeinsamkeit der einzelnen Aufsätze bildet der lokale Bezug zu Trier, ein roter Faden ist ansonsten kaum vorhanden, auch fehlt eine zusammenfassende Einordnung und Wertung. Trotz dieser konzeptionellen Mängel ist jeder Beitrag für sich jedoch ein Gewinn.

Hans Hammerstein (1884–1916) entstammte einer katholischen Handwerkerfamilie. Von den sieben Geschwistern waren zwei bereits im Kindesalter verstorben, der Bruder Peter fiel zudem im September 1914 als Soldat an der Westfront. In seinen Feldpostbriefen seit Mai 1915 schilderte Hammerstein die Ereignisse an der Front recht realistisch und fast ohne Heroisierung – was mit dem frühen Verlust des Bruders und der hierdurch erfahrenen ‚Frontwirklichkeit‘ zusammenhängen könnte. So berichtete er am 5. Juni 1915, man glaubt sich in die wirkliche Hölle versetzt (S. 49). Gleichzeitig näherten der Kampf und das erlebte Leid den Hass auf den Kriegsgegner. So gab Hammerstein am 18. Juni 1915 seiner Hoffnung Ausdruck, daß Gott die Engländer strafe (S. 52). Ein wiederkehrendes Thema des aus kleinbürgerlichen Verhältnissen stammenden Trierers sind die sozialen Unterschiede im Heer